

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Belzheim.

Donnerstag,

Nro. 21

20. Februar 1862

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Blüderhausen.
Stamm- und Brennholz-
Verkauf.
Samstag den 22. I. Mts.
im Staatswald Saalen 3:
53 eichene Werthholzstämme
mit 2684 Cubitschuh; 7 1/2
Rfstr. eichene Scheiter und
Prügel, 16 Rfstr. eichenes An-
bruchholz, 750 Reisackwellen
und ungebundenes gemischtes
Reisack auf Haufen, zu bel-
läufig 50 Wellen.
Zusammenkunft
Morgens 9 Uhr
im Schlag nächst dem Hgenhof.
Schorndorf, den 13. Febr. 1862.
Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Blüderhausen.
Stammholz-Verkauf.
Dienstag den 25. und nöthi-
genfalls Mittwoch den 26. I. M.
im Staatswald Vogelbauren-Ebene
bei Waldhausen und Weitmars:
60 tannene Sägböcke und 137
dto. Baustämme.
Zusammenkunft
je Morgens 10 Uhr
nach Ankunft des ersten Stutt-
garter Bahnzugs auf der Station
Waldhausen, im Schlag.
Schorndorf, den 17. Febr. 1862.
Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schnaitheim.
Revier Steinheim.
Holz-Verkauf.
Am
Freitag den 28. Februar d. J.
von Vormittags 9 Uhr an
werden im Staatswald Buchhalde
bei Steinheim
3 Eichenstämme, 7 Birken-
stämme, 5 Aspenstämme, 1
Hornstamm, 107 Rfstr. bu-
chene, 17 Rfstr. birchene, 2
Rfstr. aspene Scheiter und
Prügel, 38 Rfstr. anbrüchiges
Holz und unaufbereitetes Reis,
geschätzt zu 900 Stück Wellen,
im Aufstreich verkauft.
Schnaitheim, den 16. Febr. 1862.
Königl. Forstamt.
Meh I.

Belzheim.
Gläubiger-Aufruf.
Alle und jede Ansprüche an
den Nachlaß des Michael Bel-
ler, gewesenen Bauers, ehemal-
igen Löwenwirths dahier, sind
bis zum 1. März dieses Jahres
unter Vorlegung der Beweismittel
geltend zu machen, andernfalls sie
bei der Verlassenschafts-Berein-
gung nicht berücksichtigt würden.
Den 16. Febr. 1862.
K. Gerichtsnotariat.
Binder.

G m ü n d.
Brod-Taxe
für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernbrod kosten 24 fr.
6 Pf. schwarzes dto. 22 fr.
1 Kreuzerwecken hat zu wägen
5 Loth 3 Quent.
Durchschnittspreis von 1 Sri.
Kernen 2 fl. 6 fr.
Am 19. Februar 1862.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.

G m ü n d.
Strassenbau-Afford.
Die für Erbauung einer neuen Straße vom Verlaß der
Märkung Gmünd bis zu dem Ort Waldstetten in einer Länge
von 8,105 Fuß erforderlichen Arbeiten werden am
Donnerstag, den 27. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhaus in Waldstetten öffentlich verankündigt.
In den vorliegenden Ueberschlägen sind die Kosten berechnet
von den

Grd- und Planirungsarbeiten auf	3259 fl. 20 fr.
Chaussirungsarbeiten	4711 fl. 30 fr.
Maurerarbeiten	1905 fl. 57 fr.
Uferbauten	712 fl. — fr.
—	10,588 fl. 47 fr.

Die Affordlustigen haben sich bei der Affordverhandlung
über Prädikat, Vermögen und Tüchtigkeit durch Zeugnisse auszu-
weisen und können auch schon an den vorhergehenden Tagen von
den Planen und Ueberschlägen bei dem Schultheißenamt Wald-
stetten Einsicht nehmen.
Den 13. Februar 1862.

Oberamtspflege.
Bermischte Anzeigen.
G m ü n d.
Wir nehmen sowohl für unsere
Bijouterie- als auch für unsere
Silberwaarenfabrik mehrere Lehr-
linge unter sehr vortheilhaften
Bedingungen an.
Gehr. Deyhle u. Böhm.

Hohenstadt.
Holz-Verkauf.
Montag den 24. d. Mts.
von Morgens 9 Uhr an
werden aus den Gräfl. v. Adel-
mann'schen Waldungen Hörte-
rich und Gießhalden:
10 Rfstr. eichenes,
170 Rfstr. buchenes und
90 Rfstr. tan. Brennholz,
sowie
2145 Stück buchene Wellen.
im Adlerwirthshause in Hohen-
stadt im öffentlichen Aufstreich
verkauft, wozu die Liebhaber ein-
geladen werden.
Den 16. Febr. 1862.
Gräfl. Revierverwaltung.

Hohenstadt.
Oberamts Aalen.
Farren-Verkauf.
Drei 1 1/2-jährige Farren, Lim-
purger Schlags, verkauft
die Graf von Adelmann'sche
Gutsverwaltung.

G m ü n d.
Der Unterzeichnete sieht sich
zu der Erklärung veranlaßt, daß
er keine Schulden mehr bezahlt,
die sein Sohn Eugen kontrahirt.
Es wird daher Jedermann ge-
warnt, ihm Etwas anzuborgen
oder abzukaufen, da sonst das Er-
taufte unentgeltlich wieder zurück-
gegeben werden müßte.
Heinrich Grünsfelder,
Detonom.

G m ü n d.
Die Auspielung der 3 Del-
gemälde von G. Abt erfolgt
Donnerstag den 20. Febr. Abends
6 Uhr im Schlüsse l.

G m ü n d.
Zu verkaufen.
Es sind 1 oder 2 polirte Bett-
laden sammt neuen Bettröschchen
und neuen Betten um billigen
Preis dem Verkaufe ausgesetzt.
Näheres bei der
Redaktion.

Belzheim.
Unterzeichneter verkauft am
Rathhaus-Feiertage den 24. Febr.
3 Leiterwägen, mehrere Schlitten,
eine Wende, Sattel, Ketten, 100
Centner Heu und Dehnd, 15
Scheffel Haber und ein noch ganz
neues 45 Maas haltendes Brannt-
weingeschirr, wozu die Liebhaber
freundlichst eingeladen werden.
Friedrich P l a p p.

G m ü n d.
Zu vermieten.
Den mittleren Stock in mei-
nem Hause habe ich bis Georgi
zu vermieten.
Th. Sonnentag,
Schuhmacher.

G m ü n d.
Zu vermieten.
Ein heizbares, möblirtes Zim-
mer ist sogleich an einen Herrn
zu vermieten. Wo? sagt die
Redaktion.
G m ü n d.
Ein Schlafgänger und ein
ordentliches Mädchen mit Bett
wird gesucht. Wo? sagt die
Redaktion.

e²] G m ü n d.
Geld auszuleihen.
Es sind 500 fl. Pflegschaftsgeld zu erheben bis 1. Mai 1862 bei Mühleisen, Bäder, sen.

G m ü n d.
Gefuch.
Eine gemwandte Goldpolirerin wird bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht. Von wem? sagt die

G m ü n d.
Ein anständiges Mädchen von gesetztem Alter könnte sogleich einen Dienst erhalten. Bei wem? sagt die

i²] G m ü n d.
Lehrlinge
werden auf Ostern angenommen in der Silberwarenfabrik von Dom. Forster.

G m ü n d.
Lehrlinge- und Lehrlinchen-Gesuch.

Wir suchen in unser Bijouterie-Geschäft noch einige Lehrlinge und Lehrlinchen.
Beck & Lezer.

G m ü n d.
Lehrlings-Gesuch.
Einen ordentlichen, jungen Menschen nimmt in die Lehre
Eduard Stüb, Goldarbeiter.

Nur eine Frage!
Herrn Werkmeister Köhler's Berg am Hohlenstein bietet eine schlechte Ansicht zu der so schönen Eisenbahnfahrt dar; es wäre deshalb zu wünschen, daß dieser in Bälde beseitigt würde.
Ein Reisender.

G m ü n d. Arbeiter-Gesuch.

Tüchtige Zimmergesellen finden für diesen Sommer dauernde Beschäftigung und können sogleich eintreten bei
Den 18. Febr. 1862.
Werkmeister Köhler.

G m ü n d. Musik-Anzeige.

Donnerstag Abend spielt Karlsbader Musik im Lamm.

Stuttgart, den 15. Febr. Von den Zuschriften, welche jetzt der schwäbische Sängerbund, bekanntlich in Nürnberg im vorigen Sommer mit den Vorarbeiten für Gründung eines deutschen Sängerbunds beauftragt, auf seine Circulare erhält, dürfte eine jetzt schon und in weiteren Kreisen Interesse gewähren. Im Dezember v. J. haben sich die deutschen Sängervereine in England zu einem „deutschen Sängerbund in Großbritannien“ vereinigt. Der Bund umfaßt bis jetzt eine Anzahl Liederkränze in London, Manchester, Liverpool und Edinburgh, weitere werden sich anschließen. London ist der Vorort, der dortige Liederkranz leitet die Bundesangelegenheiten. Als Zweck des Bundes ist bezeichnet: „Ausdehnung des Männergesangs unter den Deutschen in Großbritannien, ein näheres Anschließen der einzelnen Vereine unter einander, sowie als Ganzes an den zu bildenden allgemeinen deutschen Sängerbund.“ Der deutsche Sängerbund drüben über dem Kanal wird mit Freude in dem Gesamtbunde begrüßt werden! Wieder einmal ist es das deutsche Lied, das unsere deutschen im Auslande zerstreuten Landsleute einigt; wir dürfen stier erwarten, daß der deutsche Sängerbund in England, je mehr er erstarkt und alle Kräfte in sich aufnimmt, dem deutschen Namen Achtung verschaffen und für seine Mitglieder selbst als ein Mittelpunkt und als Band an die Heimath wirken wird.

Hanau den 14. Febr. Mit Entschiedenheit schreibt man gegenwärtig gegen die Steuerverweigerungen vor, die sich auf eine ausdrückliche Bestimmung der alten Verfassung stützen. Die Regierung will keine Pfändungen mehr vornehmen, da sich im ganzen Lande Niemand findet, der auf die gepfändeten Gegenstände bietet, ja der ärmste Tagelöhner es verschmäht, zur Wegschaffung der Mobilien behülflich zu sein. Ebenso findet sich kein

G m ü n d. Einladung!

Am Samstag den 22. d. Mis., wird der vom Bezirk Gmünd erwählte Abgeordnete Herr Dr. Lichtenstein zu Folge der an ihn ergangenen Einladung in unserer Mitte erscheinen. Auf den Wunsch vieler wird ihm zu Ehren an demselben Tag Mittags 2 Uhr im Gasthof zum Lamm dahier ein festliches Mahl stattfinden. Die Bürger von Stadt und Land werden zur Theilnahme an demselben freundlichst eingeladen. Anmeldungen bittet man bei Herrn Lammwirth Vader spätestens Freitag Vormittags zu machen.

Das Comité.

G m ü n d. Geschäfts-Empfehlung.

Sowohl hiesigem als auswärtigem verehrlichen Publikum bringt ergebenst Unterzeichneter zur gefälligen Anzeige, daß er sich als Buchbinder etablirte und empfiehlt sich somit in dieser Branche, als auch aller Fertigung von Galanterie- und Cartonage-Arbeiten, unter Zusicherung guter und solider Ausführung.

Joseph Straubenmüller,
Buchbinder-Meister in der Milchgasse.

i²] G m ü n d. Tanz-Unterricht.

Madame Fürst, Ballettänzerin am Kgl. Hoftheater in Stuttgart, beabsichtigt in der nächsten Zeit hier einen Tanz-Cours zu eröffnen, und in den neuesten Tänzen gegen billiges Honorar gründlichen Unterricht zu ertheilen.

Diesjenige verehrlichen Eltern, welche Ihre Kinder daran Theil nehmen lassen wollen, wie auch ältere Personen werden zur baldigen Anmeldung eingeladen und können das Nähere erfahren bei

Commiss. Rudolph.

Schlosser, welcher sich dazu verstände, den Geldschrank eines Steuerverweigerers zu öffnen. Seit Januar haben die Steuerverweigerungen in hiesiger Stadt bedeutend zugenommen, man kann in den meisten Fällen annehmen, daß Geldmangel nicht etwa Grund der Weigerung ist. Darum entschließt sich kurzer Hand unsere Regierung, mit Militär vorzugehen. Gestern langte eine Abtheilung von der Pionnier- und Handwerkercompagnie von Kassel hier an, um dem bereits verstärkten Steuerexekutionspersonal zur Seite zu stehen. Schon in den frühen Morgenstunden sah man einzelne Abtheilungen von Steuerexekutoren in Begleitung der neu angelangten Pioniere in voller Uniform mit Säbel und aufgestecktem Bajonnet. Da ein ganzes Regiment Infanterie hier liegt, mußte es befremden, auswärtige Kräfte hieher beordert zu sehen. Allein es klärte sich dieß bald auf, die Pionnierabtheilung hatte weniger von ihren Waffen Gebrauch zu machen, als sich mit Instrumenten thätig zu zeigen, um Geldschränke zu eröffnen. Auf höheren Befehl erbrachen sie Thüren und Schließer, hinter denen man bares Geld vermuten konnte. So geht es bei uns zu. (Obige schon im vorgestr. Bl. nach der Zeit erwähnte Nachricht wird von sämmtlichen Kref. Bl., einschließlich der Kref. P. Z., die der kirchlichen Regierung stets freundlich gesinnt gewesen, durch eine Reihe von Mittheilungen vollkommen bestätigt. Von dem Gefühl der Sicherheit, das die Kasseler Regierung trotz solcher Vorgänge ohne Zweifel nicht hat, aber doch gerne haben möchte, zeugt folgende am 15. d. M. von der amtlichen Kass. Z. an der Spitze des Blattes gemachte Veröffentlichung: „In Hanau, wo in jüngster Zeit die Verweigerung der Steuern zugenommen hatte, hat sich, wie wir so eben hören, in Folge der getroffenen Maßregeln eine so große Bereitwilligkeit

zur Steuerzahlung herausgestellt, daß dem dortigen Stadtreceptor ein Gehülfe hat beigegeben werden müssen. Nicht wenige der dortigen Steuerpflichtigen hatten übrigens ihren gesammten Steuerbetrag schon früher für das laufende Jahr vorausbezahlt, um dem vorausgesehenen zudringlichen Ansinnen der Steuerverweigerung zu entgehen.“)

Ueber den Stand der Verhandlungen Weimars, Altenburgs und Neuf j. L. mit Preußen in Betreff einer Militärconvention erfuhrt die Cob. Btg., daß derselbe so weit vorgerückt sei, daß vorbehaltlich der ständischen Zustimmung, der Abschluß in nächster Zeit erfolgen werde. Im Uebrigen soll die Convention nur in einigen unwesentlichen Punkten von der mit Coburg-Gotha differiren.

Berlin, den 15. Febr. Neben der kurheffischen Frage, welche durch die Debatte im Abgeordnetenhaus das Publikum in Spannung hält, hat man sich in diesen Tagen hauptsächlich mit der Frage der Anerkennung Italiens durch Preußen beschäftigt. Die Anerkennung hat seit den letzten Tagen unstreitig an Ausichten gewonnen. Ein Beschluß darüber ist aber nach Allem, was verlautet, bis jetzt noch nicht gefaßt. Einige entgegengesetzte Nachrichten der Blätter sind verkrüht. Mehrere Vertreter Preußens im Auslande sollen vor Kurzem in ihren Berichten die Vortheile erörtert haben, welche für Preußen aus der Anerkennung Italiens erwachsen würden. Auch scheint es richtig, daß man die Absichten des St. Petersburgers Kabinetts in dieser Beziehung von hier aus sondirt hat. Rußland erwies sich zurückhaltend. Dieß Alles gibt einen Fingerzeig dafür, daß die Anerkennung erwogen wird, und daß dieselbe, wie gesagt, an Ausichten gewonnen hat; aber beschlossen ist noch nichts. — Die Konferenzen wegen des Handelsvertrags mit Frankreich werden hier fortgesetzt. Man soll sich von beiden Seiten je mehr und mehr nähern, und es soll besonders darin eine Wendung bemerkbar sein, daß sich die Berathung jetzt auf bestimmte Punkte beschränkt. Selbst diejenigen, welche die Verhandlung bis jetzt am ungünstigsten beurtheilt hatten, halten einen günstigen Abschluß in nicht ferner Zeit für wahrscheinlich.

Vern, 14. Febr. Nachdem Belgien mit der Schweiz eine Nebereinkunft über gegenseitige Aufhebung der Kapvisja getroffen, werden nun auch Preußen und Italien diesem Beispiel folgen. Die preußische Regierung hat eine hierauf bezügliche Erklärung dem Bundesrath vor einigen Tagen machen lassen. Seitens der italienischen Regierung ist, wenn ich nicht irre, die betreffende Mittheilung gestern erfolgt.

Turin, 17. Febr. Aus der Deputirtenkammer. Casarina will einen Postvertrag mit Preußen. Ricasoli antwortet: Zu den Völkern, welche Italien die meiste Sympathie bezeugten, gehört auch Preußen. Die Regierung desselben manifestirte ebenfalls die günstigsten Gesinnungen; ihr Vertreter blieb in Turin, und der zur preußischen Krönung geschickte Abgesandte Italiens wurde ehrenvoll aufgenommen.

Die Zustände in der südlichen Herzegowina sind so eigenthümlicher Art, daß sie sich nicht in unsere Begriffe einzufügen, noch mit unserer Sprache ausdrücken lassen wollen. Die ursprüngliche Rohheit, fortgepflanzt durch die Jahrhunderte lang geübte Blutrache und die verfeinertste List, gehen hier Hand in Hand. Das Gebirgsdreieck zwischen Castelnovo, an der Mündung des Golfs von Cattaro, der davon nordwestlich laufenden dalmatinischen, also ilirischen Küste, zwischen Trebigne und der Nordwestgrenze von Montenegro, ist der Schauplatz der gegenwärtigen blutigen Schachzüge. An der anstoßenden montenegrinischen Gränzen wird seit Menschenalters der blutigste Rache- und Raubkrieg oder „Tscheta“, geführt. Der slavische, aber mohamedanisch gewordene Adel und die türkischen Paschas der Herzegowina und Bosniens haben zur Abwehr gegen die Montenegriner längst ihre christlichen Hinterlassen bewaffnet. Weder hier noch in Montenegro war es möglich, den Gehorsam gegen die nominellen Staatshäupter aufzurichten, da jeder Theil die flüchtigen Verbrecher und die vom feindlichen Nachbar sonst Verfolgten aufnimmt. Sie bilden beiderseitig die Gränzlinie der Usfoten. (der Hergesprungenen). Die abgeschnittenen Köpfe der getödteten Gränznachbarn werden auf beiden Seiten als Trophäen an die Häuser genagelt. Nun haben aber die theils griechisch-, theils

römisch-katholischen Rajas der Herzegowina die Waffen gegen die Türken gewendet. Durch die Ereignisse im norden Italien aufgeregt, wollen sie abermals den Millionen unterdrückter Christen auf der Hämishalbinsel, ja dem mohamedanischen, aber altlandfässigen Adel Bosniens das Zeichen geben, um das unter dem Vorwande der Reform drückender gemachte Joch abzuwerfen. Daher liegt seit Monaten einer der ausgezeichnetsten Generale des Sultans mit einigen Duzend Bataillonen Nizam ihnen gegenüber. Die Hauptwaffe beider Theile in diesen Gebirgen ist ungläubliche Bedürfnislosigkeit. Aus Obigem erhellet, weshalb sich die Montenegriner unter sich für und gegen diesen Aufrüstung ihrer christlichen Gränznachbarn parteien. Nach Wiener Zeitungen ist Napoleon so freundlich, Oesterreich, welches natürlich durch diesen Aufrüstung an seiner Gränze und durch die Gefahr einer großen Schilderhebung sehr unangenehm berührt ist, zu einer Intervention einzuladen. Es ist kein Zweifel, daß dieselbe, kombiniert mit den Türken, einen raschen Erfolg haben würde. Die bewaffneten Rajas würden sich zu den zuvor schon durch Uebervölkerung zu Raubzügen genöthigten Montenegrinern flüchten. Aber Oesterreich würde sich dadurch mit allen Rajas und mit seinen dalmatinischen Unterthanen verfeinden und Proteste Rußlands hervorrufen, welches sich indessen darüber nur freuen könnte, wenn Oesterreich seine Zukunft in der Türkei zum Besten anderer Seelenwärter von sich wüßte.

Der Moniteur enthält einen vom 26. Dez. datirten Bericht des Gouverneurs von Saigon, Gegenadmirals Bonard, über die Operationen, welche den Fall der anamitischen Festung Bieh-Hoa zur Folge hatten. Der Angriff erfolgte am 15. Dez. in aller Frühe von der Land- und Flußseite. Die Anamiten vertheidigten sich kräftig, und ein Kanonenboot wurde nach zweistündigem heftigem Feuer in den Grund gekohrt. Die Landtruppen nahmen die Außenwerke mit Sturm und bemächtigten sich der Citadelle, welche den Platz beherrscht. Die Anamiten zogen sich hierauf mit Zurücklassung eines bedeutenden Materials zurück. Am gleichen Tage wurde das 101. Linienregiment, zwei Bataillone Marine-Infanterie und eine Abtheilung Jäger zur Verfolgung des Feindes ausgeschiedt. Die Verluste der Franzosen sollen zwei Tödtete und einige Verwundete betragen.

Die letzten Menschenfresser.

Es dürfte unsern Lesern allgemein bekannt sein, daß es in unseren Tagen noch Völker gibt, welche das Fleisch erlagener Feinde oder Gefangener verzehren, ja dieß sogar unter großen Festlichkeiten und mit sehr pomphaften Ceremonien thun. Diese schauerliche Sitte bestand namentlich auf den Fidjisch-Inseln in der Südsee bis in die neueste Zeit. Jetzt ist sie auch dort abgeschafft und zwar dadurch, daß England jene ansehnliche Gruppe herrlicher Inseln, welche die Natur mit allen Schätzen freigebig ausgestattet, in Besitz genommen hat. Die Umstände, welche England veranlaßten, jene Inseln der bereits so großen Anzahl seiner Besitzungen in Oceanien hinzuzufügen, verdienen vor Allem erzählt zu werden.

Großbritannien hielt seit mehreren Jahren einen Consul in jenem Archipel, wo sich seit längerer Zeit schon Methodisten-Missionäre niedergelassen hatten, um die wilden Bewohner für das Christenthum zu gewinnen, und es nannte einen der mächtigsten Häuptlinge Tatombo mit Namen, Tur, d. i. König. Dieß schmeichelte dem Stolge und Ehrgeize desselben, wurde aber bald genug sein Verderben. Amerikaner hatten durch einige Fidjisch-Inulaner Verluste erlitten, und ihre Regierung verlangte von dem Häuptlinge, der sich König nannte, Entschädigung. Dieser versicherte nun zwar der Wahrheit gemäß, daß seine Macht bei weitem nicht die ganze Inselgruppe umfasse; die Amerikaner aber ließen dieß nicht gelten, lockten den Häuptling auf eines ihrer Schiffe, und hier blieb ihm keine andere Wahl, als entweder die Schuld anzuerkennen oder — gehangen zu werden. Selbstverständlich zog er das Erstere vor, aber die Summe, die er zahlen sollte, betraf sich auf beinahe 100,000 Thaler, die er unmöglich aufbringen konnte. In dieser peinlichen Verlegenheit nahm er den Rath seines Freundes, des englischen Consuls, in Anspruch, der ihm denn vorschlug, sich mit allen seinen Inseln unter den Schutz Englands zu stellen, wenn dieses die Schuld für ihn tilge,

auch sich erbot, die Sache zu vermitteln. Der Consul reiste 1859 nach England und nahm wohlweislich Proben von Baumwolle mit, die man auf der größten Insel der Gruppe gebaut. Diese Proben fand man vorzüglich, trotzdem ging die Regierung nicht sofort auf den Antrag ein, weil sie meinte, der eine Häuptling habe nicht das Recht, die ganze Inselgruppe abzutreten, und weil sie überdies die neue Colonie vorher genauer kennen zu lernen wünschte. Der Consul kehrte demnach nach den Fidji-Inseln zurück, um mit einem zweiten mächtigen Häuptling, Kurudnabua, zu verhandeln. Ihn begleitete der Oberst Smyth und unser Landsmann, der Botaniker Berthold Seemann, und in Folge des günstigen Berichts dieser Beiden hat England im Laufe des Jahres 1861 die ihm von den Häuptlingen abgetretenen sämmtlichen Fidji- oder Viti-Inseln förmlich übernommen.

Leider bestand bisher auf diesen schönen Inseln noch immer die schreckliche Sitte, Menschenfleisch zu essen, in voller Kraft, trotz der Bemühungen der Missionäre, sie abzuschaffen. In allen Dörfern gab es besondere Defen zum Braten der Opfer, und um zu wissen, wie viele verzehrt worden, hatte man die Gewohnheit, für jeden Geessenen einen Schnitt in die Rinde eines bestimmten Baumes zu machen oder einen Stein an eine Stelle zu legen. Seemann zählte an einer einzigen 400 solcher Denksteine. An andern Orten pflegte man die Knochen der Geschlechter an den Ästen der Bäume aufzuhängen und sich an den schauerlichen Löhnen zu erfreuen, welche diese Gebeine gaben, wenn der Wind sie aneinander schlug. Merkwürdig ist dabei, daß die Frauen nie Menschenfleisch aßen und daß man dasselbe mit besondern Gabeln zum Munde führte, während man alle anderen Speisen mit den Fingern anfaßte. Diese Gabeln werden mit besonderer Sorgsamkeit aufbewahrt und vererben sich von Generation zu Generation.

So lange man diese Insulaner kennt (seit 1643) waren sie wegen ihrer Feindseligkeit und Grausamkeit gegen die Fremden gefürchtet, die an ihren Küsten erschienen, denn einen Jeden, den sie überwältigen konnten, pflegten sie zu tödten und zu verzehren. Ein derartiges Beispiel kennt man noch aus dem Jahre 1849. Ein Boot zerschellte an den Korallenriffen einer der Inseln, und die 14 Mann in dem Fahrzeuge wurden sofort als gute Beute ergriffen. Es geschah dies an einem Punkte der Küste, an welchem sich eine Missionärstation befand. Die Missionäre selbst waren nicht daheim, nur die Frauen derselben. Zwei der Schiffbrüchigen erschlug man so nahe bei dem Hause, daß ihr Angeschrei gehört werden konnte. Die Frauen eilten hinaus, und sobald sie die blutige Mekelei gesehen hatten, begaben sie sich zu dem Häuptling und bat um die Rettung der Unglücklichen. Zwar ließ er sich bewegen, die Bitte zu bewilligen, aber ehe dies geschah, waren 10 der Verunglückten bereits erschlagen.

Der einem gleichen Schicksal rettete sich ein englischer Jude, Danford mit Namen, den seine akenteuerlichen Schicksale nach dem Fidji-Archipel brachten, wo er noch lebt. Er hatte das Glück, zu dem Häuptling Kurudnabua zu gelangen; dessen hohe Gunst er sich namentlich dadurch erwarb, daß er ihm von den europäischen Fürsten erzählte. Durch sein Erzähler-Talent gewann er sich sogar allmählig die Zuneigung des Volkes, das eine sehr lebhaftere Phantasie besitzt und eine merkwürdige Vorliebe für Märchen und allerlei Wundergeschichten hat, deren sie selbst eine große Menge erfunden haben. Der Jude hatte nun in seiner Jugend „Tausend und eine Nacht“ gelesen und Einiges davon gemerkt. Großes Glück machte er namentlich mit der Erzählung von „Aladdin's Wunderlampe“ und der Geschichte der „vierzig Diebe.“ Der Häuptling ließ ihm ein Haus bauen, gab ihm Felder und Weiber und machte ihn zu einem seiner geheimen und vertrauten Räte.

Die Frauen von Fidji sind von mittlerer Größe und vorzüglich gewachsen, wenn auch nicht so grazios und so schön wie die von Tahiti. Als junge Mädchen gehen sie ganz nackt; später legen sie einen schmalen Gürtel von Cocosnusfasern um die Hüften. Unter den Bewohnern der Inseln, die sich noch nicht zum Christenthume haben bekehren lassen, herrscht die Vielweiberei, und manche Häuptlinge haben eine sehr große Anzahl Frauen. Nur die Armen begnügen sich mit einer. Ihr Loos scheint indef

kein sehr drückendes zu sein, da sie sehr heiter sind und viel lachen. Freilich bestand noch 1856 an manchen Orten die Sitte, alle Frauen am Grabe des Mannes zu tödten.
(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Das Londoner Ausstellungs-Gebäude naht sich der Vollendung. Am 12. soll es dem Contract zufolge, von den Bauunternehmern der kgl. Commission übergeben werden, und so wird es auch geschehen. Sind auch die Stuppeln nicht ganz fertig, und die Gerüste lange noch nicht abgebrochen, wird am genannten Tag doch alles soweit gediehen sein, daß am 13. die Uebernahme von Ausstellungs-Gegenständen beginnen kann. Von diesem Tag an wird die Ueberwachung des Lokals einer eigenen Polizeiabtheilung anvertraut sein. — Eine neue Ausgabe von 5000 Pf. Sterling erwächst aus der anfangs geläugneten Nothwendigkeit, den beiden Restaurants, welche die Speisefotale gepachtet haben, Kellerräume für ihre Getränke zur Verfügung zu stellen. Die Commission hat sich nach langem Sträuben endlich noch dazu entschließen müssen, und in vier Wochen werden drei große Keller fertig sein. Mittlerweile versprechen die beiden concurrirenden Pächter ihr Möglichstes zu thun, um einander zum Besten der Gäste den Rang abzulaufen, und die Bierbrauer Allsopp und Comp. verpflichten sich, beiden wöchentlich 32,400 Gallonen zu liefern. Porter und Stout wird von anderen Brauereien bezogen werden.

Glücklicher Einfall. Der verstorbene Marschall Bosquet diente, als er noch Artillerie-Capitän war, in Algerien unter dem General-Gouverneur Marschall Bugeaud, welcher den damals noch jungen Offizier nicht recht leiden konnte, weil dieser nicht alle Maßregeln seines Vorgesetzten billigte und sich nicht scheute, dies offen auszusprechen. Er wurde deshalb beim Avancement mehrmals übergangen, obwohl er sich bei einigen Gelegenheiten glänzend ausgezeichnet hatte. Eine geistreiche Bemerkung sollte ihm die Günst seines Chefs wiedergewinnen. Als auf einem Ballé der junge Capitän sich dem Marschall näherte, um ihn zu begrüßen, wendete sich dieser vor den Augen von 20 Personen plötzlich um und kehrte ihm den Rücken zu. „Herr Marschall,“ sagte Bosquet, „ich glaubte bisher, Sie rechneten mich zu ihren Gegnern; diesen Augenblick bemerkte ich zu meiner Freude, daß dem nicht so ist.“ — „Wie so, Herr Capitän?“ — „Weil Sie nicht gemobnt sind, dem Feinde den Rücken zuzukehren.“ — Der Marschall reichte dem Capitän augenblicklich die Hand, schüttelte sie ihm mit Herzlichkeit und 14 Tage darauf war Bosquet Bataillonschef.

Landwirthschaftliches.

Von Erleichterung des Kalbens der Kühe.

Um unnüthiges Quälen der bei Nacht gebärenden Kühe zu vermeiden, wird wiederholt in Erinnerung gebracht, daß sehr viele Kühe das Geburtsgeschäft so lange verhalten, als eine Laterne im Stalle sich befindet; so wie solche entfernt wird, entledigen sie sich ihrer Bürde, und meist — nur abnorme Fälle ausgenommen — ganz ohne jede menschliche Beihülfe.

Als das beste Schutzmittel gegen die Blattläuse

(den sogenannten Mehlthau auf Pflaumenbäumen)
hat sich Wasser, worin grünes Petersilienkraut und grüne Hanfsträngel abgekocht wurden, bewährt. Von Blattläusen stark befallene Pflaumenbäume waren nach dreimaligem Durchspritzen von der unteren Seite von dem Ungeziefer befreit, haben weder die Früchte abgeworfen, noch wurden sie in Ausbildung der jungen Triebe weiter gestört.

Frankfurter Cours vom 16. Februar 1861.

Pistolen	9 fl. 36—37 fr.
Preussische Friedrichsdor	9 fl. 54—55 fr.
Zwanzigfrankenstücke	9 fl. 20—21 fr.
Holl. Beleguldenstücke	9 fl. 41—42 fr.
Randdukaten	5 fl. 30—31 fr.